

EuroJournal

Pyhrn-Eisenwurzen



Stempelmarken

Der „Turm 9“ in Leonding

Josef Hayböck, ein Spion aus Vaterlandsliebe

Literarischer Nachlaß, Abenteuer für die Wissenschaft

Volkskultur als Chance?

Volkskultur lässt sich gut verkaufen. Das wissen alle, die sich ihr Brot damit verdienen. Mit jener Volkskultur zumindest, die sich in Lederhosen an die Konsumenten anbiedert. Weniger gut geht es der leisen Auseinandersetzung damit. Wer nicht mit griffigen Liedern seine goldenen Schallplatten verdienen kann, überlegt sich manchmal, ob er nicht seine Zeit verplempert und sich lieber seinem Garten widmen sollte.

Einerseits gibt es die Ideologen. Wer nicht im Trachtenanzug oder im Dirndlkleid seine Gesinnung zur Schau trägt, kann kein guter Patriot sein, meinen diese. Und lassen es denjenigen, der sich mit Bluejeans auf die Straße wagt, auch spüren.

Auch jene, die auf Alternativkultur setzen, sind durchaus fähig, auf vermeintlich weniger Fortschrittliche mit Verachtung herabzublicken.

Es ist verbindend, in froher Gesangsrunde beisammen zu sitzen, altbekannte Lieder zu singen und Traditionen hochzuhalten. Es ist gut, sich mit der eigenen Kultur zu beschäftigen. Seine Vergangenheit zu kennen ist vielleicht nicht schlecht, um zukünftige Entwicklungen besser zu verstehen und abschätzen zu vermögen.

Wer sich selbst gut wahrnimmt, kann auf andere Menschen zu gehen, um diese kennenzulernen. Traditionspflege kann nicht bedeuten, für das Neue keinen Blick zu haben. Wenn multimediale Formen der Kommunikation, wie etwa das Internet, unerwartet vielfältige Kontaktmöglichkeiten bieten, wäre zu überlegen, ob nicht erstarrte Kulturformen überdacht werden könnten. Es ist noch nicht gar so lange her, seit sich etwa Volkskundestudenten auch Themen widmen dürfen, die nichts mit altüberlieferten Traditionen zu tun haben. Wildwestromane und ihre Leser etwa, oder der Einfluß des Tourismus auf die sozialen Strukturen eines Wintersportortes.

Fremde Kulturformen, andere kulturelle Ausdrucksweisen, Menschen die anders denken wie man es selbst gewohnt ist, sind als Tatsachen anzusehen. Menschen, die sich mit ihrer eigenen Kultur so intensiv beschäftigen wie die Volkskulturaktivisten, bringen bestimmt die besten Voraussetzungen mit, um sich mit dem Unbekannten, dem Ungewohnten, dem Unbekannten auseinanderzusetzen.

Andere Kulturformen müssen nicht unbedingt besser sein, auch die alternative Kulturszene ist keine „bessere“, nur halt anders.

Elisabeth Schiffkorn

Autoren:

W. Hofrat DI Hans Peter Jeschke, Linz

Klaus Lüthje, Linz

Mag. Elisabeth Mann, Linz

Konsulent Walter Pils, Linz

Mag. Elisabeth Schiffkorn, Linz

EuroJournal Pyhrn-Eisenwurzen

Heft 3/1999

Preis ÖS 40.-

Porto ÖS 10.-

Auflage: 10.000

Herausgeber: Kultur Plus,
Interessengemeinschaft für Regional-, Kultur-
und Tourismusentwicklung.
Karl-Wiser-Straße 7, A-4020 Linz
Tel. 0732/660607, Fax 0732/660607-8

Medieninhaber: Mag. Elisabeth Schiffkorn
Redaktion: Postfach 28, A-4048 Puchenau
Tel/Fax: 0732/222478

Redaktionsgemeinschaft:
Arnold Blöchl – Volksmusik
Vizebürgermeister Karl Furtlehner –
Tourismusregion Mühlviertel
Kons. Christian Hager – Verkehr und Technik
Arch. Dipl.-Ing. Günther Kleinhanns –
Kulturelle Regionalgeschichte
Mag. Elisabeth Schiffkorn – Volkskunde
Dr. Christine Schwanzar – Archäologie
Mag. Edda Seidl-Reiter – Bildende Kunst
Dr. Herbert Vorbach – Literatur

Einzelheftpreis: öS 40.-

Jahresabonnement: 4 Hefte, ÖS 150.-

Auslandsabonnement: ÖS 200.-

inclusive Porto

Bankverbindung: OÖ. Landesbank HYPO

BLZ: 54000, Konto Nr.: 0000243063

Abonnementbestellung und

Nachbestellung:

Postfach 28, Tel/Fax: (0732) 222478

A-4048 Puchenau

Druck: Gutenberg-Werbering Ges.m.b.H.,
Anastasius-Grün-Str. 6, A-4020 Linz

Beiträge und Leserbriefe sind erwünscht.
Für unaufgeforderte Manuskripte und Fotos
wird keine Haftung übernommen.

Titel: Stempelmarke, Sammlung Walter Pils

P.b.b.

Schloß Wildberg Extrapost, Folge 7/99

Hrsg.: Kulturverein Schloß Wildberg,

A-4202 Kirchschlag

Verlagspostamt: A-4020 Linz

Diese Ausgabe wurde finanziert vom
Europäischen Fonds für regionale Ent-
wicklung und vom Land OÖ.

Inhalt

Stempelmarken Vom „Leopolder“ zum kleinen Kunstwerk

1854 führte Österreich unter Kaiser Franz Josef I. als erster Staat der Welt an Stelle der Stempelsignetten, die Stempelmarken ein. Die ganze Welt folgte diesem Beispiel. In allen Ländern existieren noch heute Stempelmarken nach österreichischem Vorbild.

Das Jahr 2002 dürfte das endgültige Aus für die Stempelmarken in der Republik Österreich bringen.

..... S 4 - 6

Josef Wenzel Hayböck, der Spion aus Vaterlandsliebe

Herzog Maximilian d'Este ging als Erbauer der Wachtürme in die Geschichte ein. Ein Sohn dieser Stadt, aus einer der ältesten Familien Oberösterreichs stammend, der sein Leben für seine Überzeugung riskierte, ist heute weitgehend vergessen. Josef Wenzel Hayböck wurden von Franz I. die Funktion eines Materialverwalters bei der Errichtung der Wehrtürme übertragen.

..... S 16 - 18

Der „Turm 9“ in Leonding

Eines der reizvollsten Museen Oberösterreichs öffnet im Oktober seine Pforten. Im renovierten „9er Turm“ der Maximilianischen Wehranlage schuf die Gemeinde Leonding eine neue Art von Heimatmuseum. Am geschichtsträchtigen Siedlungsplatz zwischen Kürnberg, Freinberg und dem Traunfluß leben seit Jahrtausenden Menschen. Ihren Spuren kann bei einem „Rundgang“ im wahrsten Sinn des Wortes nachgespürt werden.

..... S 8

Der literarische Nachlaß - ein Abenteuer der besonderen Art

Das OÖ. Literaturarchiv am Adalbert-Stifter-Institut wurde in den 70er Jahren mit dem Wunsch gegründet, literarische Nachlässe oberösterreichischer Autoren durch Sammlung zu sichern und durch Verzeichnung, wissenschaftliche Bearbeitung sowie durch Ausstellungen und Editionen zu erschließen.

..... S 19 - 20

Die maximilianische Turmlinie

Maximilian d'Este erfand das System der Gürtel- oder Lagerfestung.

Rund um eine Stadt sollte ein Gürtel fester, mit Artillerie bestückter Türme gebaut werden, und zwar in einem solchen Abstand, daß die Stadt damit außerhalb der Reichweite feindlicher Geschütze war. Die Räume zwischen den Türmen sollten im Kriegsfall mit feldmäßigen Verschanzungen geschlossen werden.

An die Ausarbeitung der technischen Details wagte sich jedoch niemand. Das blieb Erzherzog Maximilian, einem Enkel Maria Theresias, vorbehalten. Er gab somit den Anstoß zur europaweiten Weiterentwicklung des Festungswesens. In Oberösterreich verwirklichte er tatsächlich seinen wichtigsten Festungsplan.

..... S 9- 10

Die Parlamentarische Versammlung des Europarates nahm den Entwurf der Charta für den ländlichen Raum an.

Die ländlich geprägten Räume in Österreich und Europa sind derzeit einem besonders heftigen Schub des Strukturwandels unterworfen

..... S 21 - 23



Der literarische Nachlaß - ein Abenteuer der besonderen Art

Das OÖ. Literaturarchiv am Adalbert-Stifter-Institut wurde in den 70er Jahren mit dem Wunsch gegründet, literarische Nachlässe oberösterreichischer Autoren durch Sammlung zu sichern und durch Verzeichnung, wissenschaftliche Bearbeitung sowie durch Ausstellungen und Editionen zu erschließen.

Das Literaturarchiv entwickelte sich in den vergangenen Jahrzehnten zu einer umfangreichen wie gewichtigen Sammlung, zu einem bedeutenden Dokument oö. Literatur- und Geistesgeschichte.

Wie finden literarische Nachlässe Aufnahme in das Archiv? Die Schriftstellernachlässe werden dem OÖ. Literaturarchiv am Adalbert-Stifter-Institut einerseits als Schenkung anvertraut, andererseits angekauft. Seit seinem Bestehen konnte das Literaturarchiv die Zahl der Nachlässe auf 42 vermehren. So können Studenten, Wissenschaftler und andere Bildungshungrige jederzeit in den (Teil)Nachlaß Richard Billingers, Arthur Fischer-Colbries, Moriz Enzingers, Hermann Friedls, Maximilian Narbeshubers, Franz Pühringers, Edward Samhabers, Franz Stelzhamers, Carl Hans Watzingers und Julius Zerzers u.a. einsehen.



Das Adalbert Stifter-Haus in Linz an der Unteren Donaulände

Foto: Franz Linschinger

Das OÖ. Literaturarchiv öffnet sich, wie obige Auflistung verdeutlicht, vorrangig den Nachlässen jener Schriftsteller, die in Oberösterreich geboren wurden, oder hierzulande für einen längeren Zeitraum ihre Wirkungsstätte hatten.

Daß aufgrund der knapp bemessenen Erwerbungsmitte der eine oder andere „Wunschnachlaß“ leider nicht angekauft werden kann, ist dabei traurige Realität für kleine Literaturarchive.

Die Archivarbeit erstreckt sich auf eine vollständige und möglichst exakte Verzeichnung des gesamten Archivbe-

standes. Die genaue Identifizierung, die Ordnung und Verzeichnung der einzelnen Autographen erfordert natürlich ein erhebliches Maß an Zeit.

Das Bestreben eines Archiv ist es, die Nachlässe in möglichster Geschlossenheit als gewachsene Organismen zu erhalten und in ihrer Substanz zu sichern. Literarische Nachlässe sind in ihrer echten und einigermaßen vollständig erhaltenen Form selten. Viele Nachlässe können nur als Teilnachlässe bezeichnet werden, weil schon zu Lebzeiten eines Schriftstellers - und verstärkt nach seinem Tode - eine Absplitterung und Auflösung des Nach-

lasses auftritt. D.h. mit anderen Wörtern ausgedrückt, daß in vielen Fällen Manuskripte verschenkt und private Papiere vernichtet wurden.

Eine ungeheure Fülle an Wissen

Keineswegs sind Name und Rang eines Schriftstellers stets identisch mit der wissenschaftlichen Bedeutung seines Nachlasses. Der Inhalt des Bestandes ist von Belang und nicht der Name des Nachlassers.

Die Nachlaßbearbeitung bedeutet die Sammlung und Verwaltung einer ungeheuren Fülle an Wissen, denn Nachlässe stellen ein wesentliches Quellenmaterial für die Kultur- und Zeitgeschichte dar.

Die Erschließung der Nachlaßbestände orientiert sich dabei ausschließlich an der RNA, den von der Deutschen Forschungsgemeinschaft herausgegebenen Regeln zur Erschließung von Nachlässen und Autographen. Das ist ein Regelwerk, das den Nachlaßbearbeiter mit Empfehlungen und Richtlinien bei seiner schwierigen Arbeit unterstützt.

Im Grunde gibt es so viele Ordnungen wie es Nachlässe gibt, denn es gilt jeden Nachlaß individuell zu ordnen. Die Bearbeitung und Erschließung der Materialien sind infolgedessen von der Art und dem Umfang der Bestände abhängig.

Enrica von Handel-Mazzettis Vermächtnis

Enrica von Handel-Mazzetti wurde am 10.1.1871 als Tochter eines katholischen Offiziers und einer evangelischen Adeligen in Wien geboren. In ihren Werken gestaltete Handel-Mazzetti im Geist des Barock den Kampf zwischen Reformation und Katholizismus. Diesem Thema ist ein Zyklus historischer Romane mit Meinrad Helmbergers denkwürdiges Jahr (1900), Jesse und Maria (1906), Die arme Margaret (1910) und die Trilogie Stephana Schwertner (1912-14) verpflichtet. Antithetische Charaktere, mundartlich getönte Sprache und religiöses Engagement wirkten erneuernd auf die katholische Dichtung Österreichs.

Die seinerzeit populärste Schriftstellerin Österreichs verstarb am 8.4.1955 - in Abgeschiedenheit und in der breiten Öffentlichkeit weitgehend in Vergessenheit geraten - in Linz.

Der große Umfang des Nachlasses von Enrica von Handel-Mazzetti bezeugt zum einen die unglaubliche Produktivität der Schriftstellerin, sei es als Verfasserin literarischer Werke oder als Briefpartnerin.

Die Namen der Briefadressanten aus dem Nachlaß Handel-Mazzettis lesen sich wie ein Who's who der oberösterreichischen, der österreichischen und deutschen Literatur-, Geistes- und Kirchengeschichte: Marie von Ebner Eschenbach, Maria von Peteani, Roda Roda, Richard Kralik, Franz Berger,



Eine Aufnahme aus Handel-Mazzettis Linzer Wohnung, Spittelwiese 15

Johannes Eckhardt, Eduard Korrodi, Carl Muth, Konrad Schiffmann, Siegmund Waitz, Franz Eichert, Maurice Reinhold von Stern, Ernst Molden, Paula Grogger, Maria Veronika Rubatscher, Paula Molden-Preradovic, Julius von Rodenberg usw.

Handel-Mazzettis Vermächtnis besteht aus zahlreichen Kisten und Kartons mit handschriftlichen Werkmanuskripten samt Textvarianten und Korrekturen (Jesse und Maria, Graf Reichard, Der deutsche Held, Frau

Maria, Die Waxenbergerin, Brüderlein und Schwesterlein), Korrespondenzen (Privat-, Familien-, Verlags- und Redaktionskorrespondenzen), Lebensdokumenten (Geburts- u. Taufchein, Identitätsausweis, Schulzeugnisse, Verlagsverträge, Rechnungen, Taschenkalender, diverse Ehrungs- und Würdigungsurkunden sowie mehrere Ehrenbürger- und Ehrenmitgliedschaftsdiplome) und Sammlungen (Fotos, Fotoalben, Zeitungsausschnitte, Drucksachen, Familienpapiere u.ä.).

An dieser Stelle sei kurz vermerkt, daß die Schriftstellerin eine leidenschaftliche Sammlerin war. Denn Handel-Mazzetti hat zu Lebzeiten so gut wie nichts ausgesondert und weggeworfen. So sammelten sich im Laufe der Jahrzehnte unzählige Heiligen- und Totenbilder, unbeschriftete Photographien, Partezettel und lose Zettel mit flüchtigen, oftmals unbedeutenden Notizen an.

Manches Geheimnis wird gelüftet

Doch nicht nur das detektivische Interesse macht den wissenschaftlichen Reiz des Unterfangens „Nachlaßbearbeitung“ aus, sondern auch die Möglichkeit, durch neue Fundstücke einen Erkenntniszuwachs für die Literaturwissenschaft zu erzielen.

Von großem Wert ist meines Erachtens die umfangreiche Briefkorrespondenz Handel-Mazzettis. Freilich stellen den gewichtigen Teil des Materials, die an die Schriftstellerin gerichteten Briefe dar - zum jetzigen Zeitpunkt wurden Briefe und Karten von über 1100 Briefschreibern gelesen, geordnet und archiviert.

Manches Geheimnis wird in den Briefen gelüftet, Prominente erscheinen gänzlichst in einem anderen Licht, einige Unklarheiten werden bereinigt, aber auch viele neue Fragen aufgeworfen.

Klärung seiner offenen Fragen erhofft sich der Nachlaßbearbeiter stets spätestens dann, wenn der Nachlaß zur Gänze aufgearbeitet ist. Aber bis zu diesem Zeitpunkt werden sich noch viele Überraschungen auftun und den Bearbeiter in Erstaunen versetzen.